KARL KUHLO

PFARRER IN VALDORF

Beiträge zur Ortsgeschichte - M03 - 17. August 2008

Karl Kuhlo (1818 – 1909)

Einer der bekanntesten Valdorfer Pfarrer war Karl Kuhlo. Neben seinen Brüdern August (*1812, Pfarrer in Stettin) und Eduard (*1822, Pfarrer in Gohfeld und Vater des späteren „Posaunengenerals“ Johannes, *1856, Pfarrer in Hüllhorst und Bethel) war er der dritte Theologe der Familie.

Von 1851 an hat Karl Kuhlo unsere Gemeinde aus dem Geist der Erweckungsbewegung heraus geprägt. Auf ihn geht der liturgische Gesang im Gottesdienst unserer Valdorfer Kirche zurück – auch wenn er sich heute nur noch auf die gesungene Eröffnung und den gesungenen Segen beschränkt.

Das 750-jährige Jubiläum der Kirchengemeinde Valdorf ist Anlass, Karl Kuhlos Lebensweg zu skizzieren und einen Einblick zu geben in sein Leben als Pfarrer in Valdorf und seine Bedeutung für die Gemeinde. Als Hauptquelle stand neben einigen wenigen biographischen Informationen in Lexika Hans Schöttlers [I] Buch über Karl Kuhlo aus dem Jahre 1918 zur Verfügung. Dieses Werk ist nur noch in wenigen Exemplaren erhalten. Durch die Einbindung längerer Textpassagen mögen Auszüge aus diesem Buch einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und die Leser ein wenig hinein genommen werden in die Valdorfer Gemeinde um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Ein besonderer Dank gilt Altsuperintendent Pfarrer i. R. Alexander Völker für seine interessante und detaillierte Untersuchung der Valdorfer Agende!

Claudia Krieger

Vlotho, im November 2007

[I] (Johannes) **Hans** Ludolf Theodor Schöttler , protestantischer Geistlicher, *22. Februar 1861 in Gütersloh, † 6. Dezember 1945 in Buchschlag bei Frankfurt am Main

Stationen seines Lebens

2.10.1818	Karl Gustav Arnold wird als Sohn des Rektors und Kantors Karl Philipp Kuhlo und seiner Ehefrau Agnes in Gütersloh geboren.
1837-1843	Nach der Reifeprüfung an einem Bielefelder Gymnasium studiert Kuhlo Theologie in Halle/Saale und in Berlin. Auf Fürsprache seines wichtigsten Lehrers E. W. Hengstenberg, einem Vertreter der Erweckungsbewegung, erhält er die Hauslehrerstelle des späteren Herzogs von Manchester. Mit ihm verbringt Kuhlo jeweils mehrere Monate in London, Rom und Florenz.
1843-1848	Kuhlo legt sein erstes theologisches Examen in Münster (1843) und sein zweites theologisches Examen (1846) ab. Es folgen Hauslehrerstellen an Töchterschulen in Berlin und Bielefeld.
1848	Zunächst in Schildesche, dann in Bielefeld-Altstadt wird der Hilfsprediger Kuhlo Mittelpunkt eines großen, sich zu Bibelstunden treffenden Kreises.
1851	Am 24. April wird Kuhlo als Pfarrer in Valdorf eingeführt und heiratet am 3. Juni die Bielefelder Kaufmannstochter Pauline Waldecker.
1868	Nach 17-jähriger Pfarrtätigkeit in Valdorf wechselt Kuhlo nach wiederholten Anfragen an das Elisabeth-Kranken- und Diakonissenhaus nach Berlin.
1892	Kuhlo wird in den Ruhestand verabschiedet und verbringt noch fast 15 Jahre mit der Familie und einem großen Freundeskreis in Berlin.
1909	Die letzten Monate lebt Kuhlo auf Rat von Bodelschwinghs in Bethel, wo er am 16. März im Alter von 90 Jahren stirbt.

Abb. 1: (links) Großvater Ernst Heinrich Kuhlo (* 23. März1761 † 19. August 1842) Schulmeister zu Halstern bei Mennighüffen

Abb. 2: (rechts) Vater Karl Philip Kuhlo (* 20. Februar 1786 † 9. November 1868 in Gütersloh), Rektor und Kantor in Gütersloh und Heepen

Abb. 3: Pauline, geb. Waldecker, Ehefrau von Karl Gustav Kuhlo

Abb. 4: Agnes Katharina, geb. Zumwinkel, Mutter von Karl Gustav Kuhlo

Kuhlos Berufung von Bielefeld nach Valdorf

In den Jahren, die Karl Kuhlo als Hilfsprediger in Schildesche, Bielefeld und Heepen verbrachte, war er zum Mittelpunkt eines großen Kreises geworden, der sich nicht nur sonntags in der Kirche, sondern auch in zahlreichen häuslichen Bibelstunden traf.

Obwohl bei der anstehenden Neubesetzung der Bielefelder Pfarrstelle über 600 Unterschriften für Kuhlo gesammelt worden waren, entschied sich das Presbyterium gegen ihn. Der Hauptgrund war wohl die Befürchtung, der „Pietismus“ - die schlichte Herzensfrömmigkeit - könne Übergewicht gewinnen gegenüber dem Vernunftglauben des „Rationalismus“. Aber auch die Entschiedenheit Kuhlos in einigen kirchlichen Fragen wie die Bevorzugung des Liedes in seiner ursprünglichen Form und die Zurückstellung von Konfirmanden von der Konfirmation bei unregelmäßiger Teilnahme am Unterricht mögen zur Ablehnung beigetragen haben.

Diese Ablehnung kam der Valdorfer Gemeinde zugute, deren Pfarrstelle seit 1850 verwaist war. Pfarrer August Heinrich Schmieding (Pfarrer in Valdorf von 1838 bis 1850) hatte aufgrund einer Affäre mit seiner Hausangestellten (sechs Jahre nach dem Tod seiner Ehefrau!) sein Amt niedergelegt und war nach Nordamerika ausgewandert. Die Aufgabe des Nachfolgers war es, wieder Ruhe in die Gemeinde zu bringen.

Bereits nach seiner ersten Predigt hatte Kuhlo den Wunsch der Valdorfer Gemeinde erweckt, ihn als Pfarrer zu bekommen.

Die Besetzungsfrage war zwar allein das Recht der Kirchenbehörde, doch vertrat die Valdorfer Gemeinde die Auffassung: *„Wer bei uns Pastor wird, das geht uns doch sehr viel näher an als das Kirchenregiment.“*

Mit über 250 Unterschriften leitete die Gemeinde folgende Erklärung an die Behörde: *„Da wir von Pastor Schmieding gehört haben, dass es wohl nicht Gottes Wille sei, dass er unser Seelsorger bleiben werde, so müssen wir uns fügen in Gottes Rat und Ordnung, obschon wir unseren bisherigen Seelsorger, der früherhin mit vielem Segen hier gewirkt hat, mit Schmerzen aus unserer Mitte scheiden sehen.*

Es ist nun aber unter diesen Umständen unsere Pflicht, dahin zu sehen, dass die Gemeinde Valdorf wieder einen Pfarrer erhalte, der unseren An-

sprüchen und Bedürfnissen entspricht und durch welchen der Unordnung, welche allerorten einzubrechen droht, begegnet und ein geregelter kirchlicher und sittlicher Zustand aufrecht erhalten werde.

Diesen Mann glauben wir in dem Hilfsprediger Kuhlo zu Bielefeld gefunden zu haben. Derselbe hat auf unsern dringenden Wunsch am Sonntag, den 5. d. Mts. hier gepredigt und dadurch in unserer Gemeinde den einstimmigen Beschluss erweckt, hochwürdiges Konsistorium gehorsamst und dringend zu ersuchen, uns diesen zu unserm Seelsorger zu geben.

Wir behalten es uns vor, schriftlich nachzuweisen, dass die Anstellung des Pastor Kuhlo zum Pfarrer in Valdorf auch der Wunsch der Repräsentanten sowie der Gemeinde überhaupt ist, und bitten nur diesem unserm Wunsch dem Herrn Superintendenten zur gefälligen baldigen Berichterstattung an Hochwürdiges Konsistorium vorläufig mitzuteilen.

V. g. u.

Böke, Meyer, Carl Klocke, Rethemeyer, Döhr, Friee, Timmermeyer
Siekmann, Strangmeyer.
Für die Richtigkeit:
Pfr. Overbeck.“ [1]

Das Schreiben blieb nicht ohne Folge: Am 8. März 1851 wurde die Berufungsurkunde ausgefertigt und Karl Kuhlo am 24. April in sein Amt als Pfarrer von Valdorf eingeführt.

Kuhlos Amtszeit in Valdorf

Einen interessanten Einblick in die Zeit der Amtsübernahme und der Tätigkeit Kuhlos als Pfarrer bietet uns das Buch des Magdeburger Superintendenten Hans Schöttler mit dem Titel: „Pastor Karl Kuhlo. Schlichte Bilder aus einem stillen Leben“.

Schöttler, der Kuhlo sehr schätzte, hatte ihm mit diesem Buch anlässlich des 100. Geburtstages im Jahre 1918 ein Denkmal setzen wollen. Es liefert eine Fülle von Informationen über die Valdorfer Gemeinde des 19. Jahrhunderts, auch wenn der Stil dem heutigen Leser zuweilen etwas übertrieben und schwülstig erscheint:

„Kuhlos Ankunft in Valdorf

Wer das Ravensberger Land kennen lernen will, der darf sich nicht mit der Eisenbahn begnügen, die ihn auf der Köln-Mindener Strecke im Fluge von Minden über Herford und Bielefeld nach Gütersloh führt…Wer Land und Leuten ins Herz schauen will, der gehe vom Herzen des Landes, von Herford aus, der „Sonn entgegen", d.h. ostwärts, der Weser zu (…) . Und je weiter er kommt, je höher er steigt, desto schöner und stiller wird es ringsum – er wandert durch einen Garten Gottes, von Menschenfleiß gebaut, und gesegnet von einer höheren Hand.

Da taucht am Bergeshang ein schimmerndes Städtchen auf! Es ist Vlotho, wo man ins Wesertal hinabsteigt. Doch ehe man's erreicht, liegt, rings von Bergen umgeben, ein freundliches Dörfchen am Wege: es ist Valdorf! Die gleichnamige Kirchengemeinde ist aber nicht nur auf den Kirchort beschränkt, sondern erstreckt sich nach westfälischer Art über mehrere Dörfer und Bauerschaften, namens Steinbründorf, Wehrendorf, Bonneberg, Holwiesen – jedes nicht nur ein Teil vom Ganzen, sondern für sich eine mehr oder minder geschlossene Einheit bildend.

Das zeigt sich schon darin, dass das Pfarrhaus nicht in Valdorf an der Kirche, sondern eine halbe Stunde davon in Wehrendorf steht. Denn dieser Teil der Gemeinde wollte auch etwas von ihrem Pastor haben! Erst sehr viel später ist das zweite Pfarrhaus bei der Kirche gebaut worden. Welch' eine Erschwerung für die kirchliche Versorgung einer Gemeinde von mehr als viertausend Seelen schon hierin allein liegt, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Doch nicht die äußeren Schwierigkeiten waren die größten, sie lagen vielmehr auf innerem Gebiet. Schon früher hatten die Quäker dort ihr Wesen getrieben und gerade in der Zeit des toten Rationalismus bei den geistlich angeregten Seelen Eingang gefunden. Unter der treuen und fürsorglichen Pflege ihres früheren Pfarrers hatten sich diese zum größten Teil wieder der Kirche angeschlossen, aber jetzt, nachdem die Gemeinde durch den unfreiwilligen Fortgang ihres Geistlichen … verwaist war, … war Gefahr im Verzuge; darum hatte die Gemeinde mit allem Nachdruck auf schleunigen Eintritt des neuen Pfarrers gedrängt.

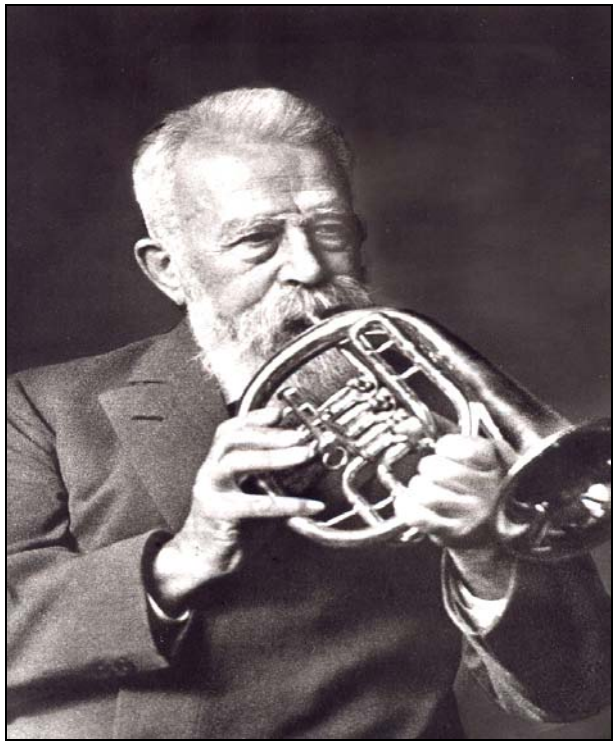


Abb. 5: (links) Bruder Eduard Gotthelf (* 21. Dezember 1822 in Gohfeld † 19. März 1891 in Gohfeld), Pfarrer, Vater des „Posaunengenerals Johannes Kuhlo“

Abb. 6: (rechts) Neffe Johannes Kuhlo (* 8. Oktober 1856 in Gohfeld † 16. Mai 1941 in Bielefeld), ev. Theologe und Führer der Posaunenbewegung, bekannt als „Posaunengeneral“ [II]

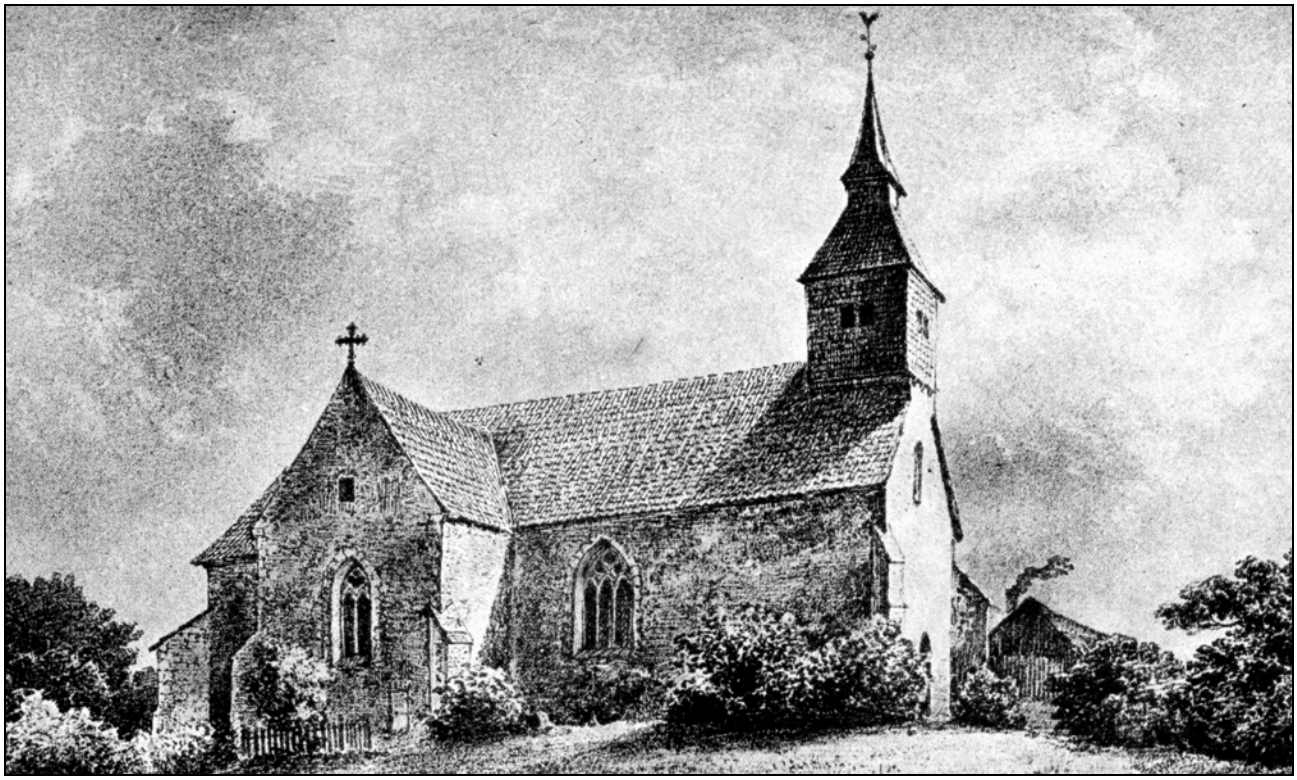


Abb. 7: Valdorfer Kirche im Jahr 1874

[II] s. a. GwExter „Beiträge zur Ortsgeschichte G03“: Geschichte der Posaunenchöre in Minden-Ravensberg, 1996

Dieser trat am 24.April 1851 sein Pfarramt an (...) . Es war ein Frühlingsfest im vollsten Sinne des Wortes: Frühling draußen und Frühling drinnen! Frühling sollte es nun auch in der Gemeinde werden, die einen schweren Winter durchgemacht.“ [2]

Der „Prediger Kuhlo“

Kuhlo kannte durchaus die schwierige Situation in der Valdorfer Gemeinde und war sich bewusst über das hohe Maß an Vertrauen, das ihm entgegen gebracht wurde.

Sein Gedanke: „*Wie willst du nun deiner Gemeinde den Nachweis führen, dass sie bei dir nicht an den Unrechten gekommen sind?*“ mag ausschlaggebend gewesen sein für die Auswahl der Einführungspredigt: „*Ich hielt mich nicht dafür, dass ich irgend etwas wüsste unter euch, ohne allein Jesus Christus, den Gekreuzigten!*“ [III]

Über Karl Kuhlos Predigten erfahren wir durch H. Schöttler:

„*Was er seiner Gemeinde zu bringen hatte, war kein Ohrenschmaus und wollte keiner sein; dazu stand für ihn zuviel auf dem Spiel. (…) Mit der Frage: ‚Was muß ich tun, daß ich selig werde?’ war ihm die andere unauflößlich verbunden: ‚Was kann ich tun, daß die anderen selig werden?’*

Er war schon damals von der Erkenntnis durchdrungen, daß die Predigt zum Verhängnis der evangelischen Kirche wird, wenn man aus ihr eine rednerische Kunstleistung macht. Ihm ist freilich diese Erkenntnis sauer genug geworden. Er konnte noch in späteren Tagen beweglich davon erzählen…: ‚Was habe ich zuerst mich damit abgequält, eine schulgerechte Predigt zu liefern – und schließlich wurde doch nichts anderes daraus, als daß ich aus drei Predigten *eine vierte machte… Endlich wurde es mir klar, so kann’s nicht weiter gehen – du musst es anders anfangen! Von der Zeit habe ich es mir zur Gewissenspflicht gemacht: ‚Du darfst an keinem Sonntag zu Bett gehen, ohne daß du dir über den Predigttext für den nächsten Sonntag klar bist!’*

Dann nahm ich diesen Text mit auf allen Amtswegen der Woche. Er ging mit in den Unterricht und an die Krankenbetten. So wurde er mir, was er

---

[III] (1. Kor. 2, 1-5).

zu sagen hatte, zu lebendiger Gegenwart und Wirklichkeit! Und so suche ich ihn dann auf die Kanzel zu bringen! Ach, es war auch wohl so noch Stückwerk und ist es geblieben, aber es war doch etwas, was ich selber erlebt und erfahren hatte.“ [3]

Der „Seelsorger Kuhlo“

„Aber eins darf … nicht vergessen werden: das Herz aller pfarramtlichen Tätigkeit, die Seelsorge. Hier war er in seinem eigensten Element. Denn hier lag seine ganz besondere Gabe.

(Kuhlo war nicht nur) Seelenkenner, sondern Seelenarzt, der überall, wo er kam, von aufrichtigem Herzen gern angenommen wurde! Und sein Kommen beschränkte sich nicht nur auf besondere Anlässe bei Taufe, Trauung oder Beerdigung, sondern er ging aus und ein in den Häusern seiner Pfarrkinder als treuer und bewährter Hausfreund in guten und in bösen Tagen. …

Es muss heißen, er ritt, denn zu Fuß war durch die Gemeinde bei der halbstündigen Entfernung zwischen Pfarrhaus und Kirche bei den zerstreut liegenden Höfen und den im Winter unergründlichen Wegen nicht durchzukommen. Ein Wagen war nicht zu beschaffen und die Fuhrkosten bei dem Einkommen, das noch im Jahre 1868 auf 666 Taler 26 Silbergroschen 8 Pfennig veranschlagt wurde, nicht zu erschwingen. Aber ein Reitpferd war zu erschwingen, und zwar auf eine Weise, die allen Teilen Ehre machte:

Einer von den frommen Kolonen – so heißen im Ravensberger Land die Bauerngutsbesitzer – (hatte) ein Fohlen geschenkt und zwar mit der Bestimmung: ‚Unser Pastor soll es zureiten’… Das Fohlen kam in den Stall des Pfarrhauses; das Futter bot der Pfarracker, die Pflege übernahm der getreue Heuersmann „Stoffel“ – und die Seelsorge zu Pferde kam in fröhlichen Gang!

Der Pfarrer brauchte sich seines Rosses nicht zu schämen, denn die Valdorfer Bauern … suchten ihrem Pastor nicht das schlechteste Pferd aus. Und der sorgte dafür, daß diese Wohltat – denn das war das Reiten für ihn auch in gesundheitlicher Beziehung – der Gemeinde voll und ganz zugute kam.

Und die Valdorfer merkten's gar bald: wenn einer in sachtem Schritt auf die Deele geritten kam und leise mit der Gerte nach der Wohnstube klopfte, dann war's ihr Pastor, und sie wussten, was er brachte … Wo dieser Mann kam, da kam der Friede, und wo er ging, da blieb der Friede, und seine Spuren troffen von Segen!" [4]

Das Valdorfer Pfarrhaus

Zwei Monate nach seiner Amtseinführung in Valdorf hatte Kuhlo Pauline Waldecker geheiratet. Bei ihrem Einzug in das Pfarrhaus soll Kuhlo seinen Schwiegereltern gegenüber geäußert haben, er brauche keine „gute Stube", sondern Fremdenbetten.

Der Bielefelder Kaufmannstochter mag es schwer gefallen sein, auf das „Vorzeigezimmer" eines besseren Hauses zu verzichten. Es entsprach jedoch Kuhlos Vorstellung von Einfachheit und Zweckmäßigkeit:

„Die Fremdenbetten, die Kuhlo bei der Aussteuer gegen die ‚beste Stube' eingetauscht hatte, kamen bald zu Ehren. Nicht nur die Amtsbrüder, die zu Festpredigten oder Kollektenfahrten ins Ravensberger Land kamen, oder die schwäbischen oder hannöverschen Kandidaten auf ihren Studien- und Stipendienreisen klopften an die Tür des gastfreien Pfarrhauses; auch die wandernden Gymnasiasten von Gütersloh sahen in der Valdorfer Pfarre den letzten Zufluchtsort." [5]

Dem Ehepaar Kuhlo wurden acht Kinder geschenkt, von denen vier bereits in frühen Jahren verstarben. Der Pfarrfrau standen bei der Erziehung ihrer Kinder zwei junge Mädchen zur Seite. Sie ermöglichten es ihr, ihren Mann in der Arbeit zu unterstützen:

„Alle Amtshandlungen, die aus der Gemeinde angesagt oder bestellt wurden, kamen in der Regel zuerst an sie heran. Und wenn der Pastor nicht zu Hause war, dann war es ‚die Pastörske', welche die Leute anhören, ihre Freude mit ihnen teilen und ihr Leid mit ihnen tragen mußte. … Wenn die Reihe zu reden an sie kam, [hatte sie] eine Gabe zu erzählen, wie sie nur ganz wenigen zuteil wird. Das „lustige Fabulieren" war ihr in die Wiege gelegt – kein Wunder, daß die Valdorfer Frauen nicht immer ganz schnell den Rückweg fanden. … Da ließen sie es sich auch nicht nehmen, die empfangene Gastfreundschaft zu erwidern. …

Abb. 8: Innenansicht der Valdorfer Kirche zur Zeit Kuhlos. Die Zeichnung stammt aus dem Büro des Architekten Karl Siebold (Bauamt der Stadt Bethel, Bestandsaufnahme von 1900) und zeigt die Orgel an der Ostseite oberhalb des Altars über der ehemaligen Sakristei. Das Instrument aus der Orgelbauwerkstatt Möhling (Rinteln) war 1845 zur Amtszeit des Pfarrers Schmieding eingeweiht worden und hat bis 1923 seinen Dienst getan. Es verfügte über 2 Manuale und Pedal mit 15 Registern, die später auf 27 erweitert wurden. Links im Bild sind der Emporenaufgang und die Kanzel zu erkennen.

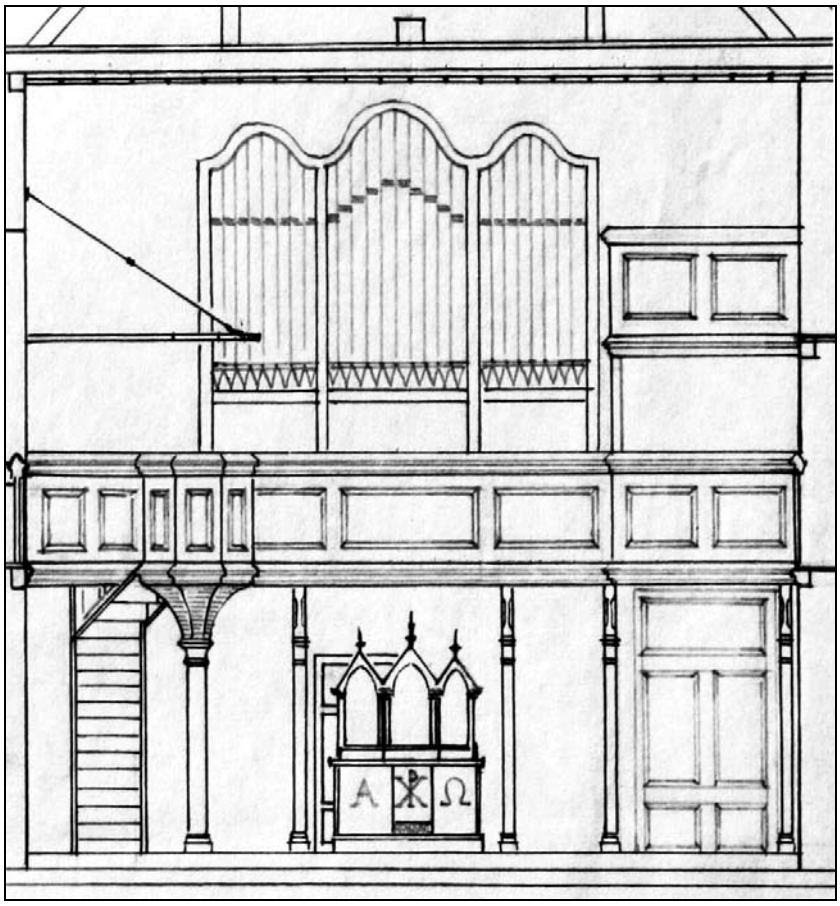


Abb. 9: Gemeindehaus der Kirchengemeinde Valdorf in Wehrendorf, um 1870

War der erste Hunger gestillt, bot die Frau Pastorin eine schöne, gehaltvolle Erzählung. … Nicht nur der Kolon mit seiner Familie, auch Knecht und Magd, Heuerling und Hütejunge, die sich für diese Stunde frei zu machen wußten, hörten unverwandt der Erzählerin zu… War dies ‚Vertellsel' vorbei, dann pflegte sich in der Regel noch der Pastor einzustellen, um mit dem ganzen Hof mit allen Angehörigen einen Abendsegen zu halten. Wie kräftig schallten da die Kernlieder des Gesangbuches oder die Volkslieder aus der kleinen Missionsharfe über den Hof herüber …" [6]

Kuhlo und die Musik

Karl Kuhlo hatte bereits in seinem Elternhaus – der Vater war Kantor und Rektor – die Grundlagen der Musik kennengelernt. Ausschlaggebend für seine spätere Begeisterung, sich für eine Reform der Liturgie einzusetzen, waren aber seine Aufenthalte in Rom, Florenz und London. Hier lernte er die gregorianischen Weisen kennen – den einstimmigen, unbegleiteten und rhythmisch freischwebenden liturgischen lateinischen Gesang der römischen Kirche. Gleichzeitig erlebte er in den Werken Palestrinas (1525-1594) den Höhepunkt der Vokalpolyphonie, unter anderem mit den Kennzeichen:

- Textverständlichkeit
- Gesanglichkeit der Stimmen
- Orientierung am menschlichen Atem.

Kuhlo gelangte hier zur Einsicht, dass die reine Vokalmusik [IV] die passendste Musik für gottesdienstliche Zwecke sei.

Schon während seiner Valdorfer Zeit zeigte sich Kuhlos Vorliebe für die künstlerische Gestaltung von Gottesdiensten, sei es durch neue liturgische Elemente (z.B. Psalmen im Wechsel mit der Gemeinde) oder durch Kirchenlieder in ihrer ursprünglichen Form:

„So verstand es sich von selbst, daß er (=Kuhlo) der Liturgie eine ganz andere Bedeutung beimaß, als sie bis dahin im Bewußtsein der Gemeinde gehabt hatte …

[IV] Das heißt solistische oder chorische Musik ohne (selbständige) Instrumentalbegleitung = „a-cappella-Ideal"

Zuerst mussten die Kinder heran. Sie, die ja schon die Freude am Klang mit auf die Welt bringen, lernten im Konfirmandenunterricht und Kinderlehre die alten Kirchenlieder auf neue Art sagen und singen, nicht mehr so langsam und schläfrig, daß man auf eine Zeile dreimal Atem holen mußte, sondern in dem frischen Zeitmaß, in dem diese Melodien einstmals als Volkslieder gesungen wurden. Sie lernten den Gottesdienst in seinem ganzen Aufbau erfassen und freuten sich, wenn's nicht nur bei dem üblichen ‚Kyrieleis, Amen und Hallelujah' blieb, sondern die Psalmen im Wechselgesang der Gemeinde ins Ohr und ins Herz klangen. Und was ihnen erst fremd schien, das ist ihnen schließlich unentbehrlich geworden und ist's geblieben bis auf den heutigen Tag…." [7]

Kuhlo sollte später in seiner Berliner Zeit ganz andere Gestaltungsmöglichkeiten finden. Dazu zählen:

Andachten, die nach altchristlicher Horenordnung singend und betend gestaltet wurden, [V]

eigene Bearbeitungen gregorianischer Weisen, die er sich aus Rom zukommen ließ und aufführte,

Herausgabe von Liederbüchern, die dem a-cappella-Ideal verpflichtet waren,

Herausgabe eigener Weisen, die er in der ihm eigenen Bescheidenheit namenlos veröffentlichte.

Zu den Sammlungen, die Karl Kuhlo hinterließ, zählen:

„Lauda Sion Salvatorem": mehrteiliges Liederbuch mit mehrstimmigen Tonsätzen nach eigenen Weisen

„Cantate Domino": Herausgabe einstimmiger Lieder

„Rogate": Ev. Beichtbuch mit Gebeten und Liedern

[V] Horen = Stundengebete

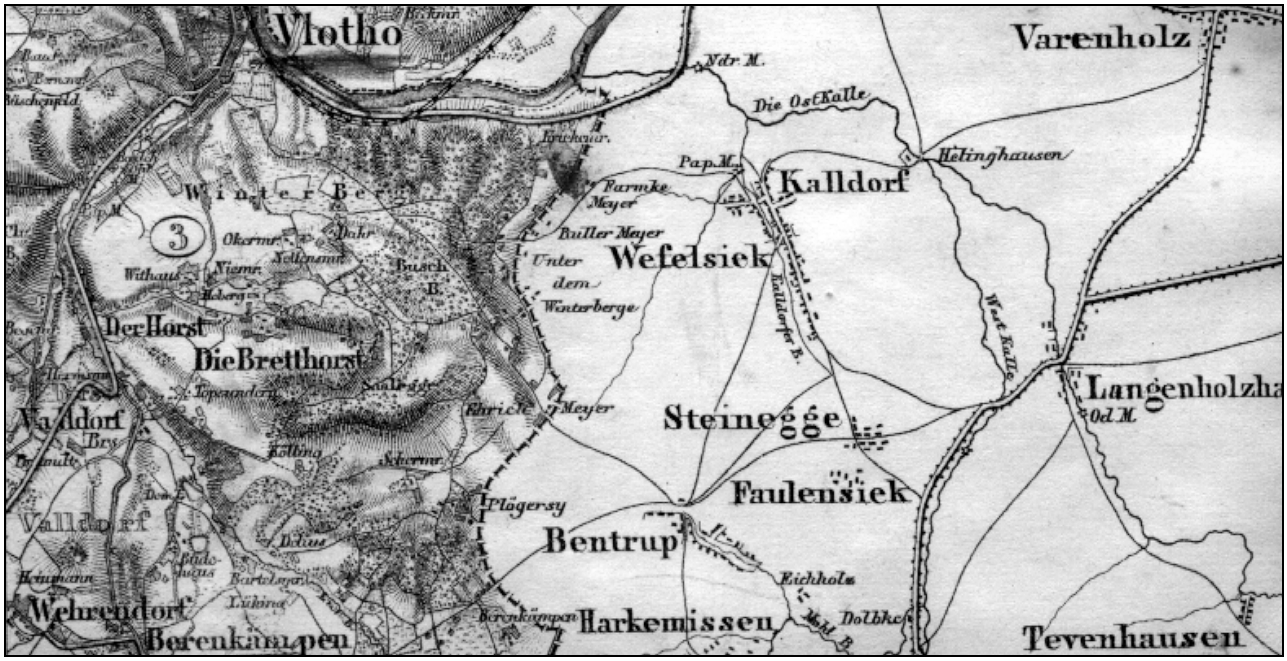
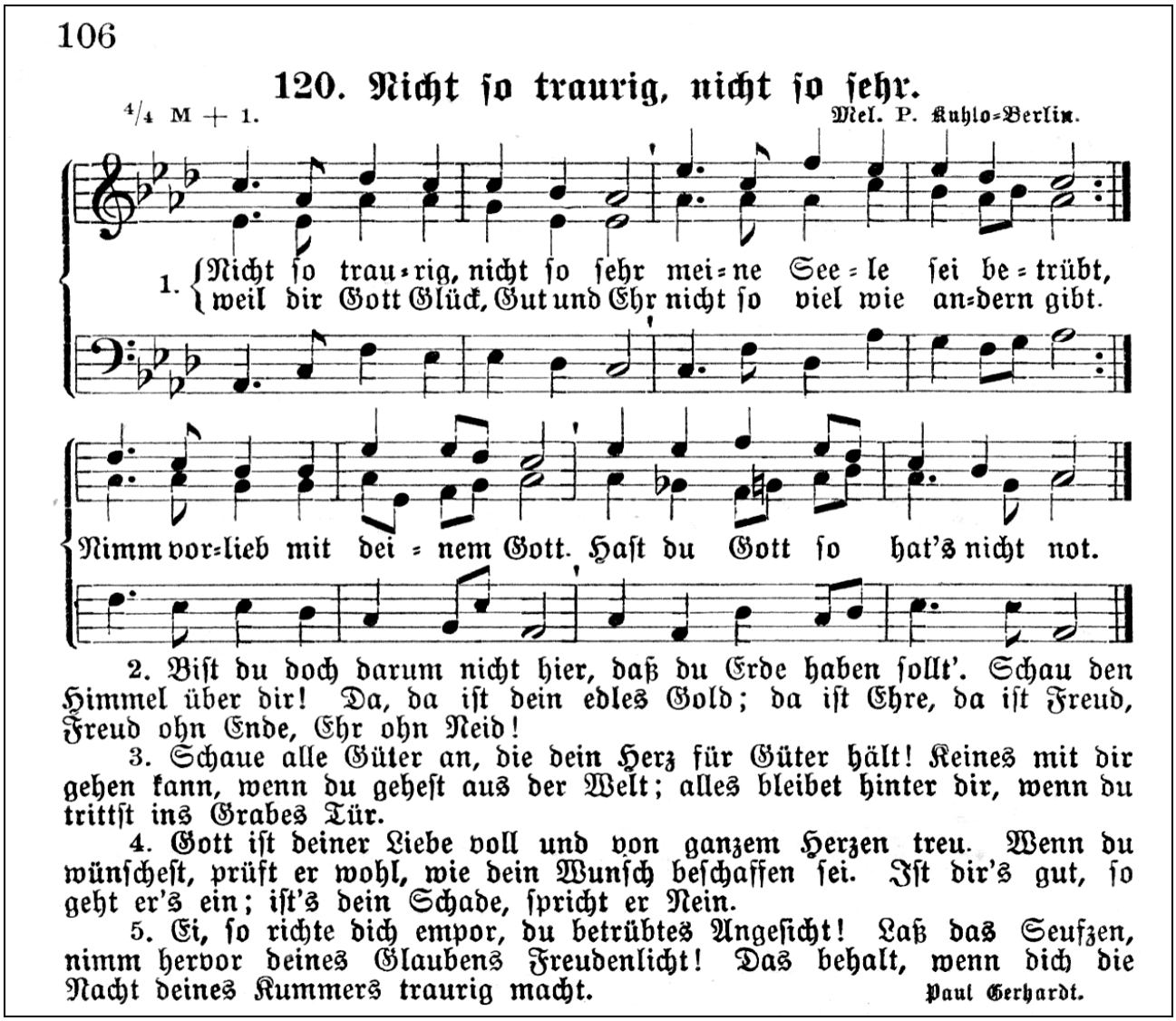


Abb. 10: Vlotho-Winterberg mit Valdorf und Wehrendorf sowie angrenzendes Lippe



106

120. Nicht so traurig, nicht so sehr.

4/4 M + 1. Mel. P. Kuhlo-Berlin.

1. Nicht so trau-rig, nicht so sehr mei-ne See-le sei be-trübt,
weil dir Gott Glück, Gut und Ehr nicht so viel wie an-dern gibt.

Nimm vor-lieb mit dei-nem Gott. Hast du Gott so hat's nicht not.

2. Bist du doch darum nicht hier, daß du Erde haben sollt'. Schau den Himmel über dir! Da, da ist dein edles Gold; da ist Ehre, da ist Freud, Freud ohn Ende, Ehr ohn Neid!

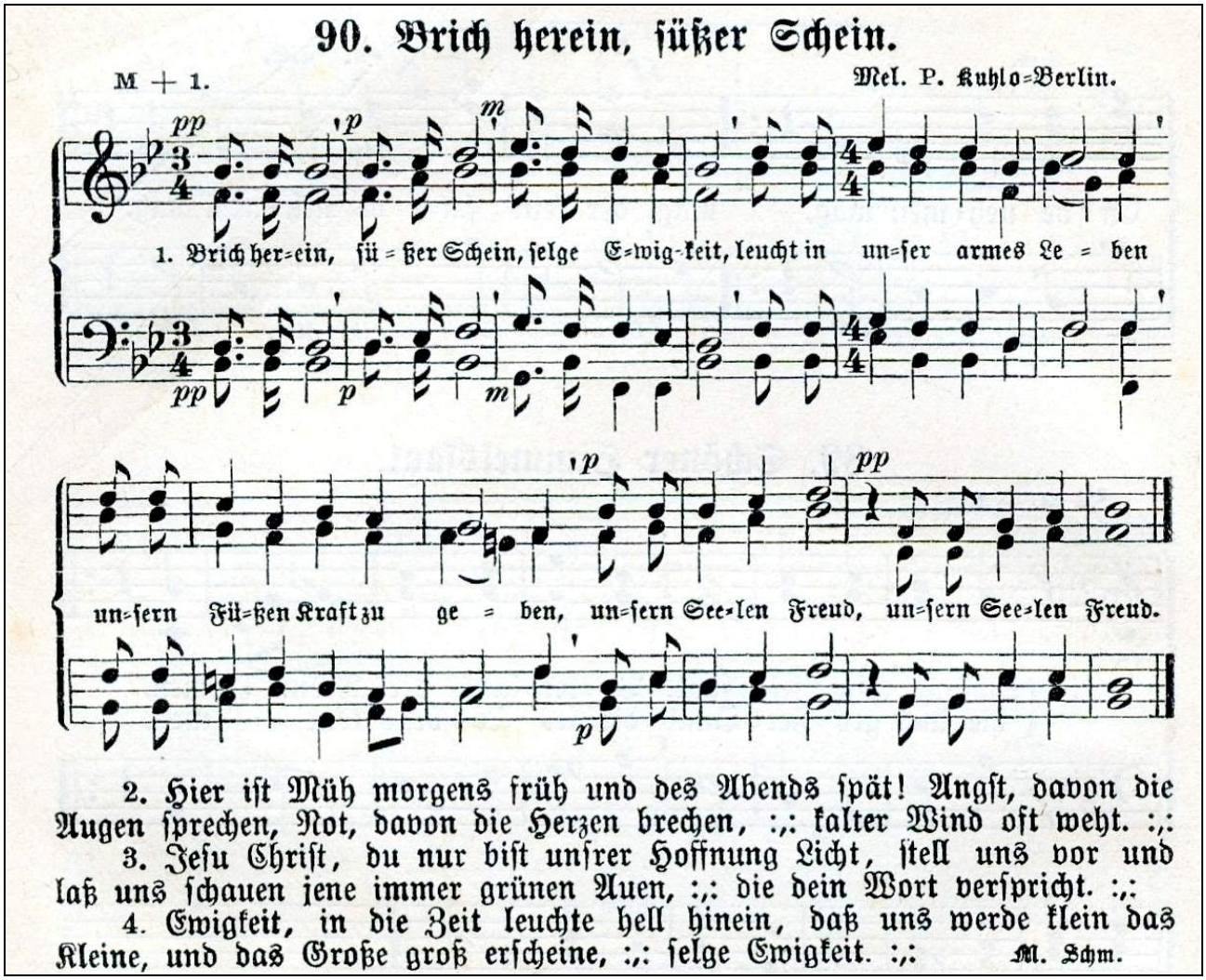
3. Schaue alle Güter an, die dein Herz für Güter hält! Keines mit dir gehen kann, wenn du gehest aus der Welt; alles bleibet hinter dir, wenn du trittst ins Grabes Tür.

4. Gott ist deiner Liebe voll und von ganzem Herzen treu. Wenn du wünschest, prüft er wohl, wie dein Wunsch beschaffen sei. Ist dir's gut, so geht er's ein; ist's dein Schade, spricht er Nein.

5. Ei, so richte dich empor, du betrübtes Angesicht! Laß das Seufzen, nimm hervor deines Glaubens Freudenlicht! Das behalt, wenn dich die Nacht deines Kummers traurig macht.

Paul Gerhardt.

Abb. 11: Vertonung des Liedes „Nicht so traurig, nicht so sehr“. Text: Paul Gerhardt (1607-1676), Melodie Pastor Karl Gustav Kuhlo



90. Brich herein, süßer Schein.

M + 1. Mel. P. Kuhlo-Berlin.

1. Brich her-ein, sü-ßer Schein, selge E-wig-keit, leucht in un-ser armes Le-ben un-sern Fü-ßen Kraft zu ge-ben, un-sern See-len Freud, un-sern See-len Freud.

2. Hier ist Müh morgens früh und des Abends spät! Angst, davon die Augen sprechen, Not, davon die Herzen brechen, :,: kalter Wind oft weht. :,:

3. Jesu Christ, du nur bist unsrer Hoffnung Licht, stell uns vor und laß uns schauen jene immer grünen Auen, :,: die dein Wort verspricht. :,:

4. Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein, daß uns werde klein das Kleine, und das Große groß erscheine, :,: selge Ewigkeit. :,: M. Schm.

Abb. 12: (oben) Lied „Brich herein, süßer Schein“, Melodie Pastor Kuhlo, Berlin, Text Marie Schmalenbach

Abb. 13: (unten) Marie Schmalenbach (1835-1924), geb. Huhold, Pfarrfrau im ostwestfälischen Mennighüffen mit ihrer ältesten Tochter Magdalene

„Brich herein, süßer Schein“

„*Brich herein, süßer Schein, selger Ewigkeit*“ ist das Lied, das vor allem in Ravensberg bekannt wurde. Kuhlo schrieb 1877 die Melodie zum ein Jahr zuvor entstandenen Text der ostwestfälischen Pfarrfrau Marie *Schmalenbach* [VI].

Der Text dieses Liedes, allerdings mit anderen Melodien, fand Eingang in das *Evangelische Gesangbuch* von 1929, sowie in das *Evangelische Kirchengesangbuch* (Landeskirchlicher Anhang) mit einer Melodie von Karl Rahner aus dem Jahre 1969.

Diese Weisen fanden jedoch wenig Resonanz in den Gemeinden. Der Liedtext wurde weiterhin zu Kuhlos vertrauter Melodie gesungen, wie sie in den Posaunenbüchern von Johannes Kuhlo, dem „Posaunengeneral“ und Neffen Karl Kuhlos, abgedruckt worden war.

Kuhlos Weise und vierstimmiger Satz wurden 1996 in unser *Evangelisches Gesangbuch* aufgenommen. Im Landeskirchlichen Anhang finden wir das Lied dort unter der Nr. 572.

Die „Valdorfer Agende“

Einen Einblick in die Wertschätzung, die Karl Kuhlo der Liturgie entgegenbrachte, bietet die erhalten gebliebene „*Agende für die evangelische Kirche in den Königlich Preußischen Landen*“ aus dem Jahre 1834.

Vergleicht man das Valdorfer Exemplar mit erhalten gebliebenen anderen Ausgaben (zum Beispiel der St. Stephansgemeinde Vlotho), so fallen zunächst die zahlreichen handschriftlichen Eintragungen auf, die auf Kuhlo zurückgehen.

Die Einmaligkeit des Valdorfer Exemplars besteht jedoch darin, dass der ursprünglich gedruckte Musikanhang entfernt worden ist. Er enthielt vierstimmige Chorsätze, die meist mit dem Namen des russischen Komponisten Bortniansky verknüpft waren. Wie für die Mehrzahl der Gemeinden waren diese Gesänge wohl auch in Valdorf kaum ausführbar.

[VI] Marie Schmalenbach (1835 - 1924), geboren in Holtrup, war verheiratet mit dem Superintendenten Theodor Schmalenbach (1831 - 1901) in Mennighüffen.

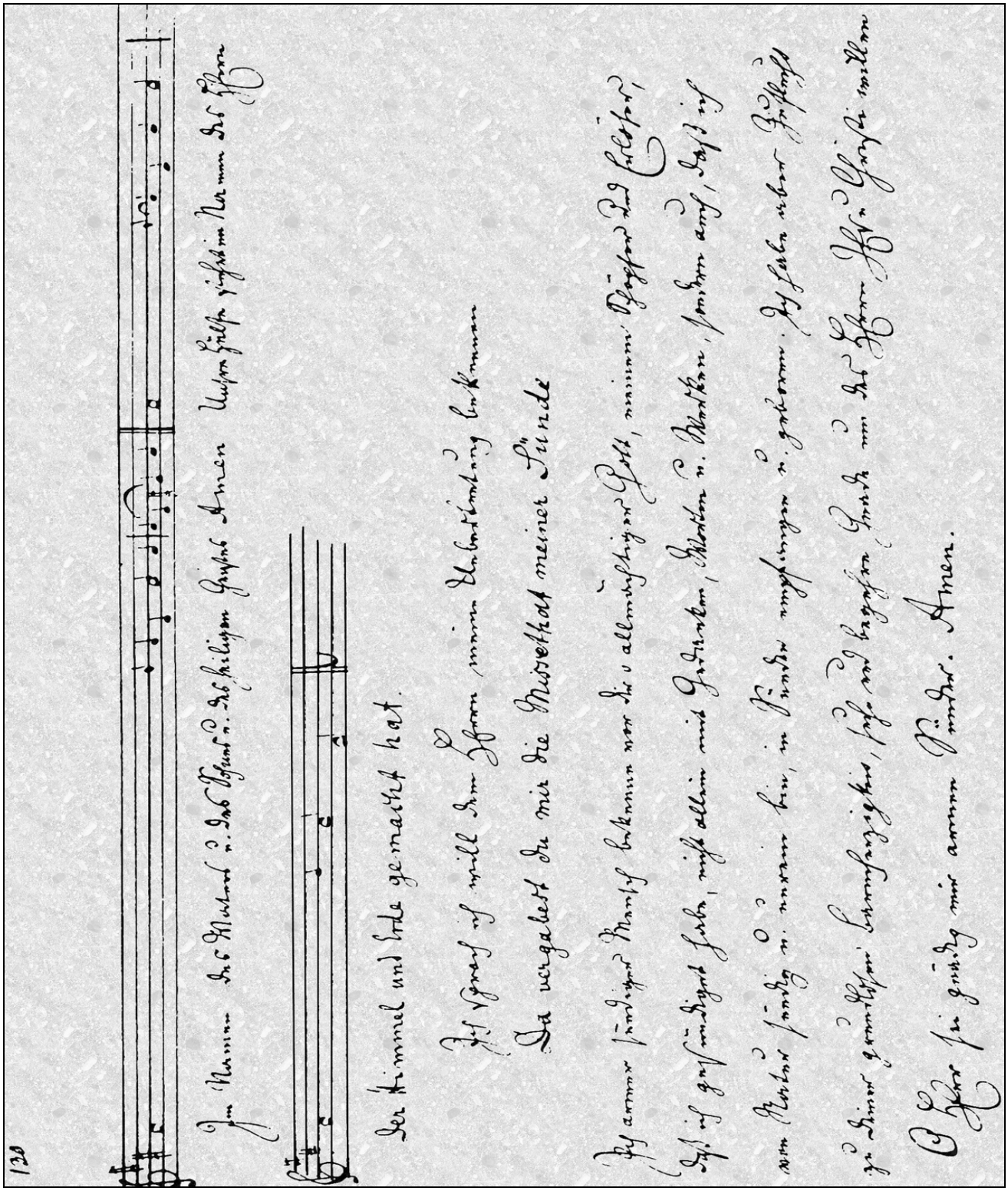


Abb. 14: Von Karl auf Seite 130 notierte Eingangsliturgie in der Agende von 1834 - Übertragung: *Im Namen des Vaters u. des Sohnes u. des heiligen Geistes Amen - Unsere Hülfe steht im Namen des Herrn der Himmel und Erde gemacht hat.*
Ich sprach ich will dem Herrn meine Übertretung bekennen. Da vergabst du mir die Missethat meiner Sünde - Ich sündiger Mensch bekenne vor dir, allmächtiger Gott, meinem Schöpfer und Erlöser, dass ich gesündigt habe, nicht allein mit Gedanken, Worten u. Werken, sondern auch, dass ich von Natur sündig u. unrein bin, in Sünde empfangen u. geboren. Ich habe aber Zuflucht zu deiner grundlosen Barmherzigkeit, sehe und begehre Gnade um des Herrn Jesu Christi willen. - Oh Herr sei gnädig mir armen Sünder Amen.

An seiner Stelle wurden 30 unbedruckte Blätter eingefügt und mit den Seitenzahlen 103 - 161 versehen. Sie enthalten von Kuhlo zusammengestellte (vielleicht auch komponierte?) und handschriftlich notierte liturgische Gesänge. [8]

Unter anderem finden sich hier die noch heute in Valdorf gesungene Eingangsliturgie, sowie die Akklamation [VII] „Lob sei dir, o Christe" zum Abschluss der Evangelienlesung.

In seiner umfangreichen Analyse würdigt Pfarrer Alexander Völker die Valdorfer Agende abschließend mit den Worten:

„Der Agendenband des Pfarrers Kuhlo aus den fünfziger und sechziger Jahren des vorvergangenen Jahrhunderts ist durch und durch vom nüchternen Pathos eines Sündenbewusstseins geprägt, das neuzeitlich-protestantische Frömmigkeit auszeichnet (denn siehe, ich bin in Sünden empfangen und geboren). Doch unverkennbar leuchtet durch den ganzen Valdorfer Agendenband ein Stück Sehnsucht, ja Glück, zugleich mit der Fülle des biblischen Zeugnisses in einer Kirche zu Hause zu sein, die einen sehr großen Reichtum an Ausdrucksformen von der bittersten Klage bis zur höchstmöglichen Lobpreisung ihr eigen nennt.

Nicht zuletzt dies gibt einen doch zureichenden Grund dafür ab, die Preußische Agende 1834 aus Karl Kuhlos Hand und Gebrauch in Valdorf zu behalten und als ein besonderes Dokument der Frömmigkeit vergangener Geschlechter aufzubewahren."

Kirchenzucht und Kirchenkritik

So sehr Karl Kuhlo durch Seelsorge und Musik seine Gemeindeglieder erreichte, so war es aber auch sein ausgeprägter Charakter, der ihn über die Ortsgrenzen hinaus bekannt werden ließ. Kuhlo bewies Durchsetzungsvermögen und Willensstärke, aber auch ein gewisses Maß an Eigensinn und Unnachgiebigkeit. Zwei Ereignisse während seiner Amtszeit in Valdorf mögen dies verdeutlichen:

In Valdorf lebte ein 26-jähriger, unverheirateter Landwirt. Seine Gottesdienststörungen und sein Lebenswandel waren Karl Kuhlo ein Dorn

[VII] Zuruf

im Auge, so dass er ihm eines Tages verbot, ein Patenamt zu übernehmen. Am Tag der Taufe ging der junge Mann in die Sakristei und bestritt die Vorwürfe. Während des Taufliedes trat er vor den Altar und ließ sich den Täufling auf seinen Arm geben. Kuhlo wies ihn daraufhin zurück und sprach ihn dabei mit „Du“ und „Junge“ an.

Der junge Mann legte nun eine Beschwerde beim Königlichen Konsistorium ein und erhob vor Gericht Anklage wegen Beleidigung. Gemeinderat und Superintendent vertraten jedoch Kuhlos Position. Vlothos Amtmann bezeugte zudem, es sei durchaus Sitte, ledige Landleute mit „Junge“ anzureden und zu duzen. Nachdem auch das Konsistorium sich hinter den „pflichtgetreuesten Geistlichen der Provinz“ gestellt hatte, wies nach sechsjährigem Streit der Gerichtshof 1860 die Klage endlich zurück.

Von nun an kamen aus unterschiedlichen Landeskirchen immer wieder Anfragen mit dem Ziel, Karl Kuhlo für Pfarrstellen in schwierigen Gemeinden zu gewinnen.

Eine weitere Begebenheit ist vor dem Hintergrund der damaligen Diskussion um Bekenntnisstand und Union zwischen Lutheranern und Reformierten zu sehen. Die Kirchenordnung von 1835 der Evangelischen Landeskirche in den königlich-preußischen Landen ging zurück auf König Friedrich III (1797-1840), der reformierten Glaubens war und den Zusammenschluss der Konfessionen herbeiführen wollte. Der Lutheraner Karl Kuhlo lehnte jedoch die strenge Union ab:

1854 fand die Zweite Sitzung der Provinzialsynode [VIII] statt. Karl Kuhlo war Synodalabgeordneter und somit zur Teilnahme am Eröffnungsgottesdienst verpflichtet. Als jedoch das Abendmahl gereicht wurde, verweigerte er die Teilnahme. Kuhlo teilte später mit, er sähe sich an sein Gewissen gebunden und könne deshalb nicht an einem gemeinsamen Abendmahl der beiden Konfessionen teilnehmen.

Es kam danach zu heftigster Kritik: Als Synodalabgeordneter sei Kuhlo auch zur Teilnahme am Abendmahl verpflichtet, denn: die Aufhebung

[VIII] = Landessynode

der Abendmahlsgemeinschaft bedeute zugleich Aufhebung der Synodalgemeinschaft.

Um seinen „Valdorfer Pfarrer“ zu schützen, nahm der Vlothoer Superintendent Huhold die Schuld auf sich: er habe Kuhlo zur Mitreise bewogen und ihn auf sein Recht hingewiesen, nicht am Abendmahl teilnehmen zu müssen.

Der Streit um die Union bewegte damals alle westfälischen Gemeinden. Es ist jedoch bezeichnend, dass gerade Protokolle der Kreissynode Vlotho die Furcht des Valdorfer Presbyteriums zur Zeit Kuhlos vor einer Abschwächung des lutherischen Bekenntnisses anführen.

Auch Kuhlos „Bearbeitung“ der Agende kann letztlich als ein Zeichen seiner kritischen Haltung gegenüber dem Zusammenschluss der Konfessionen gewertet werden.

Kuhlo und die Wanderarbeiter

Ein Merkmal der Erweckungsbewegung ab dem zweiten Drittel des 19. Jahrhundert war es, dass sie sich nicht nur auf Glaubensfragen beschränkte, sondern sich diakonischen Aufgaben zuwandte. Durch die Industrialisierung hatte die soziale Not ihren Höhepunkt erreicht. Viele Menschen reisten im Sommer zu Fuß ins benachbarte Holland, um vorwiegend durch landwirtschaftliche Arbeit ein Zubrot zu verdienen.

Auch aus Valdorf sind Nachrichten über diese „Hollandgänger“ überliefert. Während Kuhlos Amtszeit in Valdorf waren es vor allem Ziegler, die durch „Ziegelagenten“ aus Lippe angeworben wurden.

Karl Großmann berichtet in seiner Chronik über die Kritik Kuhlos an diesen Abwerbungen: oft seien Jungen gleich nach der Konfirmation zu Ziegelarbeiten nach Holland gegangen und verdorben zurückgekommen. Seit 1858 setzte er sich dafür ein, einen Reiseprediger für die Torfstecher und Ziegler einzustellen.

Fünf Jahre später reiste er selbst auf Veranlassung des Zentralrates der Inneren Mission nach Holland und errichtete am 15. Mai 1863 einen „Krankenverein für deutsche evangelische Moorarbeiter“.

Kuhlos Abschied von Valdorf

Während Kuhlos Amtszeit in Valdorf hat es mehrere Versuche gegeben, ihn auf eine andere Pfarrstelle zu berufen. Kuhlo blieb jedoch seinen Valdorfer Gemeindegliedern treu – bis 1868. In diesem Jahr erhielt er einen Ruf an das Elisabethkranken- und Diakonissenhaus in Berlin. Kuhlo wechselte jedoch erst nach mehrfachem Drängen. In seinem Schreiben vom 18. Mai 1868 an die Kirchenleitung wird deutlich, wie schwer Kuhlo der Entschluss gefallen sein muss:

Valdorf, den 18. Mai 1868

„Dem hochwürdigen Konsistorio muß ich leider die Anzeige machen, dass ich einen Ruf als Geistlicher an das Elisabethkrankenhaus in Berlin angenommen habe und demnach hierdurch mein Amt als Pfarrer der Gemeinde Valdorf niederlege. Mut und Trost, jenem Rufe zu folgen, finde ich lediglich darin, daß ich ohne den Stachel eigenwilligen Bleibens in meinem Herzen zu behalten, den Ruf nicht ablehnen konnte. Ich hoffe zu der Barmherzigkeit Gottes, der da weiß, wie schwer mir der Entschluss wird, daß Er mich darin nicht irre gehen lassen. So erübrigt mir nun, dem Hochwürdigen Konsistorio, unter dem ich so gerne bis an mein Ende gedient hätte, meinen herzlichen Dank zu sagen…

Dem hochwürdigen Konsistorio allewegs zu tiefstem Dank verpflichteter gehorsamster

K. Kuhlo, Pfarrer.“ [9]

Die Worte, mit denen der Gemeindekirchenrat das Schreiben an den Superintendenten weiterleitete, zeigt, wie sehr man Kuhlos Entscheidung bedauerte:

Valdorf, den 19. Mai 1868

„Der Pfarrer Kuhlo übergab heute dem gehorsamst unterzeichneten Presbyterio das beifolgende Schreiben an das Hochwürdige Konsistorium, in welchem derselbe anzeigte, daß er einen Ruf an das Elisabethkrankenhaus in Berlin angenommen und demnach den überaus schweren Schritt der Niederlegung seines bisherigen Amtes tun müsse. Das Presbyterium, mit welchem derselbe die ganze Zeit seiner Amtsführung in dem Verhältnis des herzlichen ungetrübten Friedens gestanden, nahm die Anzeige mit Betrübnis entgegen und beschloß die Beförderung derselben höheren Ortes hin.

Er erachtete es aber auch für seine Pflicht, die nötigen Schritte zu tun, um die Bedürfnisse und Wünsche der Gemeinde in betreff eines Amtsnachfolgers ehrerbietigst vor das Hochwürdige Konsistorium zu bringen.

Das Presbyterium der Gemeinde Valdorf.

Gez.: Senger, Kindervater, Schürmann, Rethemeyer, ieckmann, Sundermann, Kordes, K. Kuhlo, Bonnemeyer“ [10]

Der Superintendent fügte noch einen Bericht mit der Bitte um eine gewissenhafte Wiederbesetzung der Stelle hinzu und schloss mit den Worten:

„*Übrigens ist der Pastor Kuhlo ein besonders und in eigentümlicher Weise reich begnadigter Knecht des Herrn. Bei großer Entschiedenheit, wo sie hingehört, eignet ihm doch ebenso große Innerlichkeit, Weisheit, Besonnenheit und tiefe Liebe. Nicht nur seiner Gemeinde, sondern auch der gesamten Synode und weiter ist er in so vieler Beziehung von Segen gewesen! Viele empfinden es schmerzlich, dass ein solcher Mann unserer Gegend nicht konnte erhalten bleiben.*

Der Superintendent Huhold.“ [11]

Die letzte Unterschrift, die Karl Kuhlo als Valdorfer Pfarrer gegeben hat, befindet sich unter einem Schreiben an die Kirchenleitung mit der Empfehlung, Pastor Delius [IX] als Nachfolger zu wählen. Ein Eintrag im Abkündigungsbuch vom 21. Juni 1868 besagt, dass an diesem Tage Pfarrer Karl Kuhlo seine Abschiedspredigt in Valdorf gehalten hat.

Nachtrag

Karl Kuhlo war ein Mensch von zierlicher Gestalt. Nach seiner Probepredigt waren sich die Valdorfer Presbyter nicht sicher, ob er der Aufgabe wirklich gewachsen sei. Und so wird folgendes berichtet:

„*Als er siebzehn Jahre vorher seine Probepredigt gehalten, hatte einer der Ältesten gemeint: ‚Der wird hier nicht alt werden. Aber zwei Jahre kann er's immerhin tun; das lohnt schon die Umzugskosten.'*

[IX] 1831–1901

Abb. 15: Persönliche Kontakte untereinander waren für alle Pfarrer zur Zeit der Erweckungsbewegung im Minden-Ravensberger Raum wichtig. Oft verband sie die gleiche Heimat und soziale Herkunft, identische Studienorte und theologische Lehrer. Fast alle Pfarrer des Kirchenkreises Vlotho stammten aus dem Ravensberger Land. Sie kamen aus Gemeinden mit langjähriger Konventikelpraxis (Versammlungen zur Bibelauslegung), wie. z.B. Minden, Gütersloh, Schildesche. Sie studierten in Halle/Saale oder Berlin und wurden geprägt von bedeutenden Theologen wie Schleiermacher oder Hengstenberg. Ungefähr zeitgleich mit Kuhlos Tätigkeit in Valdorf wirkten zum Beispiel Christian Lohmeyer und Leonhard Wedepohl (Exter), Eduard Kuhlo (Gohfeld) und Eduard Seippel (Rehme).

Das Bild zeigt „das Kleeblatt“ Kuhlo - Schmalenbach - Braun (von links), die eine enge Freundschaft miteinander verband. Theodor Schmalenbach (1831-1901), der spätere Superintendent des Kirchenkreises Herford, war zu Kuhlos Valdorfer Pfarrzeit u. a. in Mennighüffen und mit der Liederdichterin Marie, geb. Huhold verheiratet (siehe S. 15/16). Theodor Braun (1833-1911) war zunächst Lehrer am Evangelischen Gymnasium Gütersloh, dessen Schüler Kuhlo bisweilen beherbergte. Ebenso wie Karl Kuhlo nahm er in späteren Jahren eine Pfarrstelle in Berlin an, wo er auch als Superintendent wirkte.

Und nun hatte er mehr als ein halbes Menschenalter hindurch das schwere Amt im Segen geführt … Und mehr als dreißig Jahre später durfte er noch einmal in seiner alten Kirche auf seiner alten Kanzel stehen. Keiner von den Ältesten, die ihn 1851 als ihren Pfarrer aufgenommen, war mehr auf dieser Welt. Sie, die starken, kräftigen Männer, waren dahingegangen – an dem zartesten und schwächsten unter ihnen war es in wunderbarer Weise zur Wahrheit geworden:

„Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein.“ [12]

Text: Claudia Krieger - Studienrätin, Organistin der Ev. Kirchengemeinde Valdorf

Abb.: Titel, 1, 5, 6, 11 Meyer, Gehlenbeck
2-4, 9, 15 Hans Schöttler
7, 8, 12, 14, Kirchengemeinde Valdorf
10 Geschichtswerkstatt
13 LKA EkvW 25F 1453-1, Bielefeld

Literatur:

Friedrich Wilhelm Bauks: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945, BWFKG 4, Bielefeld, S. 285

Werner Danielsmeyer: Die evangelische Kirche von Westfalen. Bielefeld 1965

Karl Grossmann: Geschichte der Gemeinde Valdorf, 1955

Klaus Pönnighaus: Karl Gustav Arnold Kuhlo, in: Traugott Bautz: Biographisch-Bibliograph. Lexikon, Bd. IV (1992) Spalten 793 -795

Hans Schöttler: Pastor Karl Kuhlo. Schlichte Bilder aus einem stillen Leben. Magdeburg 1918

Alexander Völker, Die Preußische Agende 1834 [in] Valdorf, Minden 2007 (Manuskript)

Evangelisches Gesangbuch (Ausgabe Rheinland-Westfalen-Lippe) 1996, S. 1564

---

[1] Schöttler: „Pastor Karl Kuhlo, Schlichte Bilder aus einem stillen Leben“
[2] Schöttler, a. a. O. S. 52 ff.
[3] Schöttler, a. a. O. S. 55 ff.
[4] Schöttler, a. a. O. S. 58 ff.
[5] Schöttler, a. a. O. S. 67
[6] Schöttler, a. a. O. S. 65 ff.
[7] Schöttler, a. a. O. S. 57 ff.
[8] Eine detaillierte Auflistung aller Gesänge findet sich in A. Völker: Die Preußische Agenda 1834 [in] Valdorf“, Minden 2007 [unveröffentlicht]
[9] Schöttler, a. a. O. S. 83 ff.
[10] Schöttler, a. a. O. S. 84 ff.
[11] Schöttler, a. a. O. S. 87
[12] Schöttler, a. a. O. S 89